

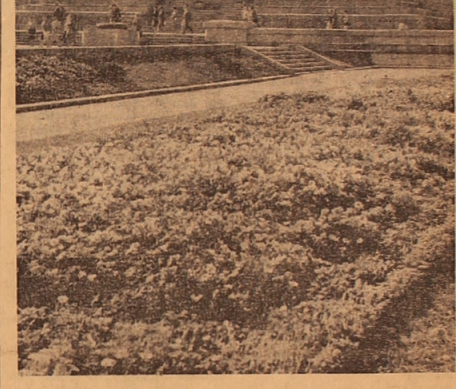
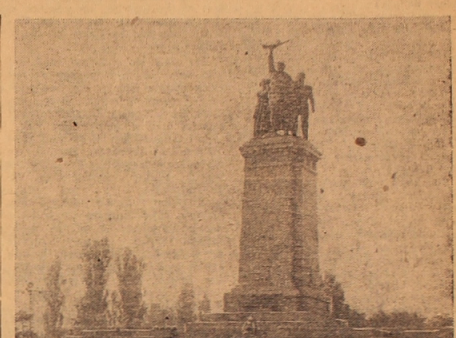
Freundschaft und Brüderlichkeit

SOFIA. Den zweiten Tag erleben die bulgarische Hauptstadt ein großes freudiges Ereignis — die Begegnung mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, der hier zu einem Freundschaftsbesuch eingeflogen ist.

Ministerrats der VRB S. Todorow; Mitglieder des Politbüros des ZK der BKP Sh. Shiwkow, I. Michailow, I. Popow, A. P. Kowalski, T. Zolow, Z. Dragolischewa und andere Partei- und Staatsfunktionäre der VRB.

Lange hält der Beifallssturm an. „Mit Moskau auf ewige Zeiten!“, „Groß dem Genossen Breschnew!“, „Ruhm dem ZK der KPdSU!“, „Hoch, hoch, hoch!“ skandiert der Saal. Stehend begrüßen Tausende Menschen Leonid Iljitsch, indem sie ihre Liebe, Achtung und Dank ausdrücken.

Die Kundgebung wurde vom Sekretär des Sofioter Stadtpartei-Komitees der bulgarischen Kommunistischen Partei, Mitglied des Sekretariats des ZK der BKP, Genossen Georgi Jordanow eröffnet.



In Bronze und Granit haben die bulgarischen Bildhauer und Architekten die ruhmreiche Heldentat des Sowjetvolkes verewigt, indem sie ein monumentales Denkmal für die Sowjetarmee in Sofia schufen (unser Bild). Es ist im Zentrum der Hauptstadt Bulgariens in den ersten Jahren nach der Befreiung des Landes vom faschistischen Joch errichtet worden. Auf dem Sockel stehen die Worte „Unserer Befreierin, der Sowjetarmee, vom dankbaren bulgarischen Volk“.

Rede des Genossen T. SHIWKOW

Teurer Genosse Breschnew! Teure sowjetische Genossen und Brüder! Bürgerinnen und Bürger der Stadt Sofia! Teure Landsleute! Wieder weilt unter uns teurer, wahrhaft naher Gast, der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, großer Freund unseres Volkes, unser Kampfgesährte und Bruder, Leonid Iljitsch Breschnew.

Vorhaben des X. Parteitag's erhoben. Feilschen ist die Geschlossenheit des Volkes um die Linie und Politik der Partei, um deren Zentralkomitee, hochsozialistische sowjetische Begeisterung herrschen in allen Schichten und Generationen unserer Gesellschaft.

Genossen! In diesen Tagen, da wir uns vorbereiten, den 50. Jahrestag des ruhmreichen Septemberaufstands in Chile zu begehen, wurde die Welt wieder von den blutigen Gräueltaten der konterrevolutionären Bourgeoisie erschüttert.

Nach dem historischen April-Plenum (1956) des ZK der BKP hält unsere Partei unerbittlich Kurs auf die ständige Vertiefung der bulgarisch-sowjetischen Freundschaft, auf die immer größere Annäherung und allseitige Integration zwischen Bulgarien und der Sowjetunion in allen Lebensbereichen.

Wir sind Realisten und rechnen natürlich damit, daß es in der Welt reaktionäre und dabei einflussreiche Kräfte gibt, die gegen die Minderzahl der internationalen Spannung kämpfen und kämpfen werden, indem sie hoffen, daß sie im Wasserfischen können, welches sie selbst trüben. Wie es im Sprichwort heißt, machd den Bücklingen erst das Grab gerade.

Den geschworenen Antikommunisten, die in eine schwierige Lage geraten sind, allen Opportunisten verschiedener Farben zu Hilfe. Besonders aktiv ist die gegenwärtige Führung Chinas. Vertreter der Partei- und Staatsführung Chinas geben — gefragt oder ungefragt, mit oder ohne Anlaß — leidenschaftliche Erklärungen ab, die vor Verleumdungen, Feindseligkeit und Haß gegen die KPdSU und die Sowjetunion, gegen die europäischen sozialistischen Länder strözen.

Die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der BKP und der KPdSU, zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik Bulgarien, zwischen den Sowjetländern und Völkern, übertrifft alle bisherigen Beziehungen in der freien Welt des Sozialismus ist.

Die bulgarische Kommunistische Partei und das bulgarische Volk haben mit großer Anerkennung die außerordentlichen Verdienste der KPdSU und der Sowjetunion um die Festigung des Weltfriedens, um die Entspannung der internationalen Lage hervorzuheben.

Wir vernügen uns vor dem lichten Ankerlein Salvador Allendes, dem Sozialisten und Kommunisten konsequent realisierte, des Trägers des Internationalen Leninpreises für Frieden zwischen dem Völkern. Wir vernügen uns vor dem Andenken der anderen chilenischen Genossen, die im Namen der Verteidigung der Freiheit und Demokratie der Heldentod starben.

Unsere Partei und unser Volk sind zutiefst überzeugt, daß diese neue Etappe, erleuchtet vom Licht des Programms der BKP und der KPdSU, noch reichere Früchte zum Wohl unserer Völker für den Triumph des Internationalismus und der kommunistischen Ideale tragen wird.

Die bulgarische Kommunistische Partei, die Arbeiterklasse, die Werktätigen der Landwirtschaft und die Volksintelligenz haben sich tief zur sozialen Arbeit und zum Kampf um die Erfüllung der historischen Beschlüsse und

Das stolze chilenische Volk wird sich nicht mit dem militärisch-faschistischen Umsturz abfinden. Wir sind zuversichtlich davon überzeugt, daß diejenigen, die heute dem Sozialismus in Chile eine Grube graben, selbst hineinfallen werden.

Kranzniederlegung

SOFIA. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew legte einen Kranz am Georgi-Dimitroff-Mausoleum nieder. An der Spitze steht mit goldenen Buchstaben geschrieben: „Dem großen Sohn des bulgarischen Volkes, Mitglied der Leitung des bulgarischen Bauernbundes, Leiter politischer und gesellschaftlicher Organisationen Bulgariens, die den Generalsekretär des ZK der KPdSU, begleitenden sowjetischen Persönlichkeiten, sowie Botschafter der UdSSR in VRB W. N. Basowski und Botschafter der VRB in der UdSSR D. Shulew.“

Die Kranzniederlegung wollten der Erste Sekretär des ZK der BKP, Vorsitzender des Staatsrats der VRB T. Shiwkow, Mitglied des Politbüros des ZK der BKP, Vorsitzender des Ministerrats der VRB S. Todorow, Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des ZK der BKP, Sekretäre und Sekretariatsmitglieder des ZK der BKP, Mitglieder der Leitung des bulgarischen Bauernbundes, Leiter politischer und gesellschaftlicher Organisationen Bulgariens, die den Generalsekretär des ZK der KPdSU, begleitenden sowjetischen Persönlichkeiten, sowie Botschafter der UdSSR in VRB W. N. Basowski und Botschafter der VRB in der UdSSR D. Shulew.

Die Kranzniederlegung wollten bei dem ersten Treffen mit dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, der hier zu einem Freundschaftsbesuch eingeflogen ist.

Die Rede des Genossen T. Shiwkow wurde wiederholt mit Beifall unterbrochen. Seine letzten Worte hören sich die Teilnehmer der Kundgebung stehend an. Es erschallt ein mächtiges „Hurra!“ T. Shiwkow umarmt und küßt Leonid Iljitsch Breschnew. Der Beifall und Begrüßungsrufe wuchsen zu einer mächtigen Ovation an, als dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Helden der bulgarischen Revolution, Genossen L. I. Breschnew das Wort erteilt wird.

Freundschaft der Freundschaft und Brüderlichkeit

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

(Schluß, Anfang S. 1)

Teurer Genosse Todor Shiwkow!
Teurer Genosse Stanko Todorov!
Teure bulgarische Freunde und Brüder!

Es ist mir eine große Freude, wieder bei Euch zu sein, die Wärme des Empfangs, die Aufmerksamkeit und Herzlichkeit Eurer brüderlichen Gefühle zu spüren. In solchen Minuten wird ein besonders deutlich bewußt, welche unverwundbare Bande uns verknüpfen, wie rein und tief die bulgarisch-sovietische Freundschaft ist, wie viel sie für unsere Parteien und unsere Völker bedeutet. (Stürmischer Beifall.)

Von Herzen danke ich allen Genossen, die hier aufgetreten sind, für die Worte der Achtung und der Freundschaft, die von den sowjetischen Kommunisten, zu unserem Land, mit dem gleichen Vergelt es Euch, bulgarische Brüder und Schwesern, sowjetische Kommunist, Treue für unsere Sowjetischen, Treue für die Freundschaft für Freundschaft (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Ich kann nicht umhin, Genossen Shiwkow, anderen Rednern, die von dieser Tribüne sprachen, und Euch allen, meine tiefen Freundschaftsgrüße zu richten. Ich bin glücklich über die guten Worte und warmen Gefühle auszusprechen, die Ihr zu meiner Auszeichnung mit dem Ehrenrititel „Held der Volksrepublik“ erhalten habt. Ich habe auch Euer Leninistisches Parteizentralkomitee zurück, die ständig auf die Festigung des allgemeinen Friedens, auf die Festigung der großen Freundschaft der sozialistischen Brüderlichkeit gerichtet ist. Ich versichere Euch, Genossen, daß ich bis zum Ende meiner Tage diesen edlen Idealen treu bleiben und mich bemühen werde, dieses große Vertrauen zu rechtfertigen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Geehrte Freunde!
Von dieser hohen Tribüne möchte ich alle Einwohner ihrer schönen Stadt, ihrer Hauptstadt Sofia, an alle Bürger des sozialistischen Bulgariens herzliche Grüße richten. Jeder bulgarische Mann, Frau und Kind, der die Freundschaftsgrüße der Sowjetunion, die ich heute hier bringe, als eine angenehme Pflicht, diese Gelegenheit zu nutzen, um meine besten Wünsche für die Wohlfahrt aller Bürger von Sofia und Varna zu übermitteln, die mich mit dem Titel Ehrenbürger dieser Städte gewürdigt haben. (Beifall.)

Ich möchte sagen, daß ich die Einladung des Zentralkomitees der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Genossen Todor Shiwkow persönlich mit Vergnügen angenommen habe. Ich habe einen Freundschaftsbesuch gerade jetzt in dem für Euer ganzes Land bedeutsamen revolutionären Monate September abzusetzen. Vor einigen Tagen habt Ihr den fünfzigjährigen Jahrestag der Errichtung des Volksrats gefeiert, in einigen Tagen jährt sich der antifaschistische Aufstand von 1923 zum 50. In diesen ruhmreichen Tagen geht zusammen die Einheit unserer Partei und das Sowjetvolk, die Kommunisten und Revolutionäre der ganzen Welt. (Beifall.)

Der September war die erste entscheidende Zusammenstoß mit dem Faschismus. Den Aufstand leitete die revolutionäre Partei, die von solchen hervorragenden Führern ertragen und in den Klassenkämpfen der Partei wurde die Einheit und die besten Theoretiker des Marxismus-Leninismus und Funktionalismus der internationalen proletarischen Bewegung, dem großen Sohn des bulgarischen Volkes Georgi Dimitroff. (Langanhaltender Beifall.)

Im unmittelbaren, direktesten Zusammenhang steht vom September 1923 zum streichen September 1944, die Erfahrungen der bulgarischen Revolution genauso wie alle Erfahrungen der internationalen Menschheit nach dem Oktober 1917 zeugen von der Unüberwindlichkeit der Gesetze der Geschichte, vom unvermeidlichen Sieg des Sozialismus. (Beifall.)

Zusammen mit Euch, teure Freunde, preisen wir diejenigen, die die Sache der Helden des September von 1923 fortgesetzt und den jahrhundertelangen Traum der Bulgaren, ihr Land frei und blühend, ihr Volk stark und glücklich zu sehen, verwirklicht haben. So ist Bulgarien heute dank dem Sozialismus, dank der Führung der Kommunistischen Partei dank dem festen Bündnis der Arbeiter und Bauern, das in der engen Zusammenarbeit der Kommunisten mit den Bulgariensdauerbauern verkörpert ist, dank der Einheit und Geschlossenheit mit den sozialistischen Bruderländern geworden. (Beifall.)

Ein wahrer revolutionärer Umschwung ist auf bulgarischem Boden geschehen, ein Umschwung, der eine gewaltige schöpferische Einwirkung auf das gesamte Leben im Land ausgeübt hat. Genauer läßt sich über das in Euch angeordnete wohl kaum sagen. Ein Umschwung überall — in der Industrie, in der Landwirtschaft, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in der Kultur, in den Arbeitsverhältnissen, im Bewußtsein der Menschen. Ein Umschwung, der die geistigen Werte des bulgarischen Volkes erhalten und gigantisch vervielfacht hat. Ein Umschwung, der feste Grundlagen für

eine sichere und schnelle Vorwärtsbewegung gesetzt hat — zum Sozialismus. (Beifall.)
Wir Sowjetkommunisten sind auf die Errungenschaften des bulgarischen Brüdervolkes stolz und wünschen ihm neuen Erfolg im Kampf um die weitere Entwicklung und das Aufblühen seiner Heimat! (Langanhaltender Beifall.)

Wir sind stolz darauf, daß gerade die uns verbündete Partei der Kommunisten, die das Vertrauen und die Unterstützung der Volksmassen genießt, die historische Wandlung von Rückschlagigkeit zu Fortschritt im Schicksal des bulgarischen Volkes gewährleistet hat und es sicher zu neuen Höhen führt.

Wir sind stolz darauf, daß wir alle diese Jahre zusammen mit Euch waren, daß zu den bedeutendsten Errungenschaften Bulgariens auch die allseitige Zusammenarbeit unserer Länder beigetragen hat. Auf bulgarischer Erde stehen viele Denkmäler errichtet worden, die die jahrhundertalte Freundschaft unserer Völker symbolisieren, die Freundschaft, die nie und nimmer getrennt werden kann. Neben diesen, dem Herzen jedes Bulgaren und jedes Sowjetmenschen so teuren Denkmälern tragen jetzt die Symbole der bulgarisch-sovietischen Freundschaft in der Heimat der beiden brüderlichen Zusammenarbeit zweier sozialistischer Länder — Werke, die Elektrizitätswerke, Stromleitungen und vieles andere. Ein reales Beispiel der sozialistisch-bulgarischen Zusammenarbeit sind die 180 neuen Großbetriebe und -objekte, die die Grundlage der jungen Industrie Bulgariens bilden. Im laufenden Planjahr werden weitere 150 Betriebe hinzukommen. Im vorigen Jahr ist das Verbundnetz der VR Bulgarien mit dem der Sowjetunion vereinigt worden. Eine Gasleitung wird gebaut, durch die bald Erdgas aus der UdSSR nach Bulgarien fließen wird. Fachliche Arbeiter und Techniker arbeiten an der sowjetischen Bodenfläche an Seite mit ihren sowjetischen Brüdern in Betrieben, deren Erzeugnisse für die Volkswirtschaft Bulgariens von großer Wichtigkeit sind. Erträge der Industrie und der Landwirtschaft Bulgariens haben sich schon seit langem in der UdSSR einen guten Ruf erworben. Das alles sind anschauliche Beispiele, die die Einheit und die Freundschaft zwischen uns beweisen. Die Arbeiter der bulgarischen und der Sowjetwirtschaft verknüpfen.

Der Diapason der sozialistisch-bulgarischen Beziehungen wurde fürwahr unbegrenzt. Ich möchte sagen, daß es keinen Bereich im Leben der Gesellschaft gibt, wo nicht die brüderliche Einigung unserer Völker zur Geltung kommen und die Beziehungen zwischen uns demokratische und Brüderlichkeit stellen. Die wahrlich unerschöpflichen Grundlagen der politischen Bündnisses, den Kern der allseitigen Beziehungen zwischen unseren Völkern und Staaten dar. (Stürmischer Beifall.) Die neue und tiefer Entfaltung unserer Freundschaft gegenwärtig erklärt, der ständig fortwährende Prozeß unserer Zusammenströbens — das ist die natürliche Fortsetzung des konsequenten und zielgerichteten Kurses unserer beiden Parteien. Immer engere und allseitige Zusammenarbeit und Aktionsseinheit mit der Sowjetunion — so ist der Kurs der Bulgarischen Kommunistischen Partei, der auf dem Juli-Plenum des ZK der BKP mit neuem Nachdruck bekräftigt wurde. Immer engere und allseitige Zusammenarbeit mit dem sozialistischen Lager, ein gemeinsames Bestreben der internationalen kommunistischen Bewegung, unserem guten Freund und Kampfgefährten Todor Shiwkow unterhalten. (Stürmischer langanhaltender Beifall.) Im Zusammenhang damit möchte ich die große Bedeutung der sozialistisch-bulgarischen Verhandlungen unterstreichen, die im November vorigen Jahres gelegentlich des UdSSR-Besuchs einer Delegation der VRB unter Todor Shiwkow stattfanden. Derartige Treffen helfen uns, die Horizonte unserer Zusammenarbeit klarer zu sehen und zuverlässiger vorwärtszuschieben. So war es bisher, so wird es auch in Zukunft sein! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Geachtet! Gestaltet mir jetzt kurz darüber zu sprechen, was unser Sowjetland heute bewegt. Vor kurzem waren die Ergebnisse der Arbeit der sowjetischen Industrie in acht Monaten des laufenden Jahres veröffentlicht. Seht Euch die scheinbar trockenen Ziffern der Statistik an: Laut Plan sollte die Industrieproduktion in diesem Jahr um 12,8 Prozent wachsen. Der Produktionszuwachs betrug aber in den 8 Monaten faktisch 7,4 Prozent. So hat unsere Arbeiterklasse den Aufruf der Parteiführung dieses Jahr, das dritte des Planjahres zu erfüllen, das dritte der Stabilität zu machen.

Jetzt wird in unseren Produktionskollektiven eine große Arbeit in der Arbeit geleistet für das kommende Jahr 1974 geführt. Und dabei ist folgendes beachtenswert. Die Gegenpläne und Vorschläge der Werktätigen überfordern die ursprünglichen Kennziffern unserer Arbeit. Die Energie, Initiative, der Arbeitsan der Millionenmassen der Werktätigen — das ist die Hauptquelle unserer Erfolge. In allen Vorhaben stützen wir Kommunisten, wie W. I. Lenin lehrte, uns auf die wundervollste Kraft — die Kraft der Arbeiter und Bauern. Sie ist inständig, die höchsten staatserziehbaren Wirklichkeit werden zu lassen. (Langanhaltender Beifall.)

Sie wissen, welch harte Prüfungen unserer Landwirtschaft im vergangenen Jahr zuzuführen. Daß wir mit ihnen fertig geworden sind, ist ein großer Sieg der so-wjetischen Kolchos- und Sowchosordnung. Das ist eine Bestätigung der Richtigkeit des Kurses der Partei auf die Festigung der materielle-technischen Basis der Landwirtschaft, auf ihre durchgehende Intensivierung. Es ist das Ergebnis der Heldentat der Kolchosbauern Sowchosarbeiter, der Werktätigen der Städte und der Soldaten der Sowjetarmee, die eine wahre Schlacht mit den Naturgewalten gewonnen haben.

In diesem Jahr wurde auf den riesigen Weiten unseres Landes die Ernte gezeichnet. Freilich bringt uns die Natur auch heute Überraschungen: in vielen Rayons der Union verläuft die Erntezeit bei langanhaltenden starken Regnen. Jetzt ist es selbstverständlich noch zu früh, endgültige Zahlen zu nennen. Noch gilt es, vieles zu tun, besonders in den östlichen Rayons des Landes, um die gezeichnete Ernte verlustlos einzubringen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das friedliche Feld der Erntezeit seines Kraftwand und in seiner Spannung nach an einen Schicksal erinnert. Die Menschen schonen keine Kraft, um, trotz der Launen des Wetters, ihre Pflicht zu erfüllen.

Sie wissen, daß sich die Werktätigen des flachen Landes der Gebiete, Regionen und autonomen Republiken der Russischen Föderation verpflichtet haben, dem Staat nicht weniger als 3 Milliarden Pud Getreide zu verkaufen, die Werktätigen der Ukraine und Kasachstans — nicht weniger als je 1 Milliarde Pud. Hohe Zielmarken haben auch alle unsere anderen Republiken vorgemerkt. Wir hoffen, daß die Gesamternte an Getreide diesem Jahr die bisherige übersteigen wird. Auch bei Baumwolle, Zuckerrüben und einer Reihe anderer Kulturen ist eine hohe Ernte zu erwarten.

Im Lande wird planmäßig ein umfassendes Programm zur Erhöhung des Volkswohlstandes in den Tat umgesetzt. Wir sind überzeugt: Alles, was der XXIV. Parteitag vorgemerkt hat, wird erfüllt werden. Die Partei wird alles tun, damit jede sozialistische Familie in guten materiellen Verhältnissen lebe, komfortable, moderne Wohnungen habe, immer mehr gute und mannigfaltige Bedarfsartikel bekomme, alle Güter der Kultur nutze.
In dieser Hinsicht steht uns noch eine große Arbeit bevor. Und wir werden sie beherrlich und hartnäckig durchführen. Es wäre nicht richtig zu sagen, daß wir schon mit allem zufrieden seien, schon alle Aufgaben gelöst hätten.

Kraft darin, daß sie sich an die Werktätigen wenden, an ihren Verstand, an ihr Wissen und an ihr hohes staatsbürgerliches Bewußtsein. Darin liegt das Unterfangen all unserer Erfolge und Siege sowohl in den inneren Angelegenheiten, an der Front des kommunistischen Aufbaus, als auch in den auswärtigen — im Kampf für Frieden und Sicherheit der Völker. (Langanhaltender Beifall.)

Es ist kaum nötig, Genossen, hier abermals alle jene großen Aktionen aufzuzählen, jene Verträge und Abkommen, in denen die großen Erfolge in der Sache der Entspannung verkörpert sind, die in letzter Zeit errungen wurden. Wir haben, genauso wie Ihr, volles Recht, stolz darauf zu sein, daß diese Erfolge in wesentlichem Maße das Resultat unserer gemeinsamen Aktionen sind.

Ich meine hiermit nicht nur die Außenpolitik der Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft, sondern auch die ganze Tätigkeit unserer Völker, unserer Parteien, die auf die weitere Entwicklung und Festigung der sozialistischen Ordnung auf die Hebung der Ökonomie und die Stärkung der Verteidigungsmacht unserer Länder, auf die Festigung der brüderlichen Freundschaft zwischen ihnen abzielt. Ich bin überzeugt, daß die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus bei der Festigung des richtigen, das zuverlässigste Unterfangen neuer Errungenschaften im Kampf um festen, dauerhaften Frieden sein werden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Während des jüngsten Treffens auf der Krim haben im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Führer der Bruderparteien sozialistischer Länder die Wege für die weitere Entwicklung der sozialistischen Staatengemeinschaft, für ein weiteres Vorschreiten der ökonomischen Integration und für die Koordinierung unseres gemeinsamen Vorgehens auf dem internationalen Schauplatz, gestanden. Man braucht kaum über die Bedeutung der Tätigkeit zu sprechen, die in dieser Richtung geführt wird. Denn das Bündnis der sozialistischen Staaten ist doch ein entscheidender Faktor weiterer Erfolge des weltweiten Sozialismus, neuer Siege der revolutionären Bewegung und der Erhaltung eines dauerhaften Weltfriedens.

Im Kampf für den Frieden haben wir viele Verbündete unter den friedliebenden Staaten aller Kontinente. Keine geringe Rolle in der Sicherung der weiteren Entspannung spielt unsere Zusammenarbeit in den Friedensproblemen mit jenen Regierungen kapitalistischer Länder, die auf den Positionen des Realismus stehen und Bereitschaft zur Regelung internationaler Probleme am Verhandlungstisch bezeugen.

Es versteht sich von selbst, daß der Klassenkampf auf internationaler Ebene, die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus weiter fortwähren, diametral entgegengesetzt bleiben nach wie vor die sozialen Ordnungen der zu den unterschiedlichen Gesellschaftssystemen gehörenden Staaten und die in ihnen herrschenden Ideologien. In der Einstellung zu großen politischen Fragen bleiben Differenzen bestehen. Keineswegs haben auch jene Kräfte die Waffen gestreckt, die gegen die Entspannung auftreten, die davon träumen, die Menschheit in die Eiszeit des „kalten Krieges“ zurückzuversetzen.

Unsere Verbündeten und wir sind fest überzeugt, daß eine radikale und stabile Gesundung des internationalen Klimas möglich ist. Wir vertreten den Standpunkt, daß ein neues System internationaler Beziehungen aufgebaut werden kann

und aufgebaut werden muß, das auf einer ehrlichen und konsequenten, keine Tricks und doppelgängerischen Manöver zulassenden Einhaltung der Prinzipien der Souveränität, der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten und der strikten Respektierung der geschlossenen Verträge und Abkommen beruhen würde. Aber dafür sind nämlich ein ganz anderes Herangehen, andere Methoden und wohl auch eine andere Psychologie notwendig, als es bis jetzt der Fall war.

Wir unsererseits sind bestrebt, alles zu tun für die Festigung und Entwicklung der positiven Tendenzen, die in der internationalen Lage anzutreffen sind, wir treten für eine Regelung internationaler Probleme, die immer noch offen bleiben, auf dem Weg der Verhandlungen ein.

Dabei, Genossen, war und bleibt unsere Außenpolitik stets eine sozialistische Klassenpolitik. Unsere Partei, unser Sowjetland wie auch die anderen sozialistischen Länder treten entschieden gegen die Aggression und gegen die Unterdrückung des Befreiungskampfes der Völker auf und bekunden stets ihre flammende Solidarität mit diesem Kampf — sei es der Kampf der arabischen Völker für die Befreiung der vom Aggressor besetzten Gebiete, der Völker Indochinas gegen fremde Intervention oder der Völker Lateinamerikas für volle Unabhängigkeit für ökonomischen und sozialen Fortschritt.

Von dieser Tribüne sprach Genosse Todor Shiwkow ganz richtig, markant, mit tiefer Überzeugung und Zorn über die Einstellung der bulgarischen Kommunisten zu den Ereignissen in Chile. Auch ich will auf diese Ereignisse eingehen. Unsere Positionen darin sind vollkommen identisch — und das ist ein erneuter Ausdruck unserer gemeinsamen unüberbrücklichen Einheit in allen Fragen.

In diesen Tagen bringen die so-wjetischen Kommunisten und das ganze Sowjetvolk mit besonderer Eindringlichkeit ihre Klassensolidarität mit den Werktätigen Chiles und ihre tiefe Empörung über die blutigen Verbrechen der chilenischen Reaktion zum Ausdruck.
Die Regierung der Unidad Popular von Chile hatte sich ein hohes Ziel vor große historische Bedeutung gestellt auf friedlichen Wegen, im Rahmen der Gerechtigkeit unter aktiver Mitwirkung der Werktätigen selbst, das heißt der überwältigenden Mehrheit des Volkes, ein gesellschaftlich im Interesse der Ausbeuterklassen und die in ihrem Interesse agierende reaktionäre Spitze des Militärs wollen sich aber damit nicht abfinden und nehmen auf dem einen oder anderen Willen des Volkes keine Rücksicht. Vom Klassenhaß geblendet, von imperialistischen Kräften des Auslands ermutigt und unterstützt, taten sie alles, um das normale Leben des Landes zu stören, und beschränkten den Weg der Gewalt, den Weg der Militärdiktatur und des Terrors. Die Reaktion scherte nicht davor zurück, die rechtmäßige Regierung mit Gewalt zu stürzen. Der vom Volke gewählte Präsident des Landes und Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Republik wurde ermordet. Die Konterrevolutionäre setzten gegen die Arbeiter Panzer und Artillerie ein und reichten brutal in den fortschrittlichen Persönlichkeiten ab, die der Sache des Volkes treu geblieben sind.

Die so-wjetischen Menschen sind über diese Greuelthaten empört und fordern deren Einstellung. Wir trauern um den Tod der treuen Söhne und Töchter Chiles, die dem imperialistischen Terror zum Opfer gefallen sind. Wir neigen unser Haupt vor dem lichten Andenken des heldenmütig gebliebenen Präsidenten der Republik Chile und Trägers des Internationalen Leninpreises „Für Festigung des Friedens zwischen den Völkern“, Sal-

vador Repulle. Er war eine der reinsten und edelmütigsten Gestalten in moderner politischer Leben, er war bis zum letzten Atemzug der Sache des Volkes ergeben und hat dafür sein Leben hingebend gegeben. Heldentat wird die Werktätigen Chiles und vieler anderer Länder zu neuen Ruhmestaten im Kampf für Freiheit, Frieden und Fortschritt inspirieren. Und wir sind fest überzeugt: Keine Brutalität der Reaktionskräfte werden den stolzen Geist des freiheitsliebenden Volkes Chiles brechen und das unerschütterliche Streben der anderen Länder zuweilen nach Freiheit, Demokratie und Fortschritt drohseln können. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Teschläge vor, teure Genossen, das Andenken des auf seinem Kampfposten gebliebenen Präsidenten der Republik Chile Salvador Allende und aller Söhne und Töchter des chilenischen Volkes, die Opfer des Reaktionsstörers geworden sind durch Erheben von den Plätzen zu ehren. (Aber lieben sich, es tritt Schweigen ein.)

Die Außenpolitik der Sowjetunion, wie auch aller Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft, ist von der Treue dem Leninischen Vermächtnis durchdrungen — den Kräfte des Imperialismus, des Krieges und der Reaktion eine Abfuhr zu erteilen, gemeinsam mit den aufzutreten, die bereit sind, den Frieden zu verteidigen. Und wie Ihr treue Freunde, wurde auf dem europäischen Kontinent in diesem Sinn durch unsere gemeinsamen Anstrengungen nicht wenig getan und ist noch viel zu tun.

In Genf hat die zweite Phase der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa begonnen. Es ist wichtig, daß nach dem ersten Anfang, der in Helsinki von den Außenministern gemacht wurde, auch in Genf eine sachliche und konstruktive Atmosphäre geschaffen wird. Das Ziel der bevorstehenden Arbeit, wie wir sie verstehen, besteht darin, ohne überflüssige Verzögerungen, Dokumentenwürfe für die abschließende Phase der Konferenz abzu-fassen, deren Durchführung unserer Überzeugung nach durchaus möglich und zweckmäßig wäre.

Im Westen kann man manchmal solche Stimmen hören: wenn die Sowjetunion und andere sozialistische Länder ihre besondere Interesse an der Lösung der Fragen der europäischen Sicherheit, an der Entwicklung der politischen und ökonomischen Zusammenarbeit äußern, könnte man da nicht einen Druck ausüben, um ihnen irgendwelche Zugeständnisse abzutrotzen?

Eine naive und zugleich keine besonders anständige, ich möchte sagen, eine von Kramergatt getragene Fragestellung. Die Entspannung in Europa ist Gemeingut aller Völker, den Frieden brauchen alle Völker des Kontinents, und deshalb muß es ein gemeinsames Anliegen aller Teilnehmer der Konferenz sein, ihn zu erhalten und zu festigen. Wir sind der Ansicht, das es sich dabei nicht um irgendwelche diplomatischen „Warenaustausch“, sondern um gemeinsame, multilaterale Anstrengungen handeln muß, die darauf abzielen, letzten Endes ein effektives System herauszuarbeiten, das die Sicherheit aller europäischen Länder und Völker und eine gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen ihnen gewährleisten würde.

Wir sind gegen beschränkte, egoistische Kalkulationen, gegen ein künstliches Hervorheben einzelner Fragen auf Kosten der Hauptziele der Konferenz. Wir sind dafür, daß die Fragen, die sich auf die Sicherheit in Europa beziehen sowie die Fragen der Zusammenarbeit, der Politik, der Ökonomie, der Wissenschaft, Technik und Kultur bzw. auf dem humanistischen Gebiet in der Arbeit der Konferenz den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Doch denken wir immer daran — und nehmen an, daß auch die anderen daran denken sollen — daß die breite und ersprießliche Entwicklung der ökonomischen und

kulturellen Beziehungen, die effektive Lösung der humanen Probleme, die Entwicklung des Friedens nur in dem Fall möglich sind, wenn die Gefahr des Krieges beseitigt ist. Die erstrangige Bedeutung der Festigung des Friedens für alle Völker für ihren Fortschritt, für ihre Zukunft — dies ist der historische Maßstab, mit dem allein es in unserem Jahrhundert möglich ist, an die Einschätzung der Fragen der Weltpolitik heranzugehen. Das bezicht sich voll und ganz auch auf die bevorstehenden Verhandlungen auf der Konferenz in Genf.

Wichtig ist natürlich nicht nur das, wie auch die Diskussionen auf dieser Konferenz entwickelt werden. Wesentlich ist, daß auch um die Konferenz eine für ihre Arbeit günstige Atmosphäre aufrechterhalten und gefestigt werde. Unter den Umständen, die in der letzten Zeit in einer Reihe großer kapitalistischer Länder auftrug zu einer immer stärkeren Entfaltung des Wirtschaftens, für eine mehr oder weniger vollständige Militärbudgets. Unter diesen Umständen sind mancherorts in Westeuropäer Kräfte, die bestrebt sind, diese oder jene Elemente des alten in letzter Zeit geschaffenen Systems von Verträgen und Abkommen in Zweifel zu ziehen. Es werden auch Propagandakampagnen, zu dem Zweck ausgeführt, die UNO zu kritisieren, die Politik der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder zu säen. Man kann sich kaum des Eindrucks erwehren, daß all das zu dem einen Zweck geschieht, für eine neue in Angriff genommenen großen und für die Völker nötigen Werks um jeden Preis zu veranlassen.

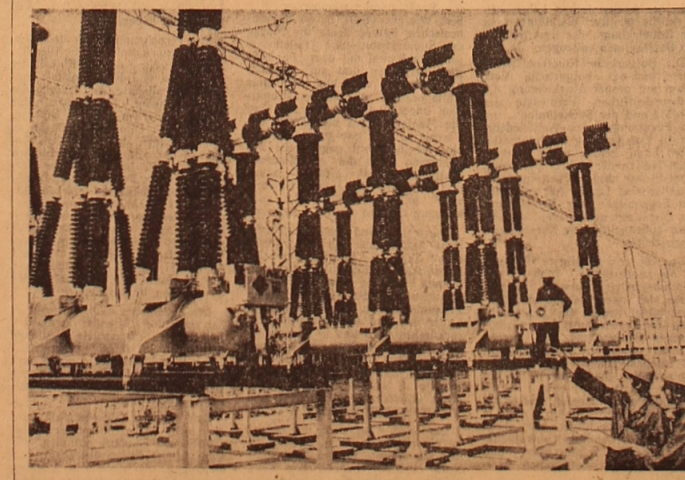
Sie sind überzeugt, daß es ein unvermeidlicher Fehler wäre, die historische Gelegenheit zu verpassen, die schon die Einberufung und Arbeit der gesamt europäischen Konferenz allein bietet. Die Völker erwarten von ihr bedeutende und maßgebliche Beschlüsse zur weiteren Festigung des Friedens. Und wir hoffen, daß solche Beschlüsse gefunden werden, was nicht nur für die Völker Europas, sondern auch für alle Völker unseres Planeten etwas ganz Großes sein wird. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Teure Genossen!
Teure Freunde und Brüder!
Die treue Freundschaft zwischen der Sowjetunion und Bulgarien, ihre wachsende Intimität und unsere allseitige Zusammenarbeit sind unser gemeinsames kostbares Gut. Zugleich ist es das Gemeingut der ganzen sozialistischen Ländergemeinschaft. Das ist ein Beitrag zum Frieden und zum sozialen Fortschritt der ganzen Menschheit.
Die sozialistisch-bulgarische Freundschaft zu festigen, das bedeutet, das weitere Aufblühen beider Länder zu fördern.
Die sozialistisch-bulgarische Freundschaft zu festigen, das bedeutet, die Positionen des Weltsozialismus zu stärken.
Die sozialistisch-bulgarische Freundschaft zu festigen, das bedeutet, zur Festigung des Friedens beizutragen.
Ich will Sie, teure Freunde, versichern, daß die Sowjetmenschen, die so-wjetischen Kommunisten fest entschlossen sind, auch künftig alles zu unternehmen, damit unsere brüderlichen Beziehungen von Tag zu Tag erstarben. (Stürmischer langanhaltender Beifall. Alle erheben sich. Die Kundgebungsteilnehmer skandieren: „Ewige Freundschaft“.)

Es lebe die sozialistisch-bulgarische Freundschaft! (Stürmischer langanhaltender Beifall. Ausrufe „Hurra!“, „Ewige Freundschaft“.)
Möge unsere unbegrenzbar sozialistische Gemeinschaft leben und starkwerden! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Es lebe der Frieden! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)
Ausruhe: KPdSU — BKP! Ewige Freundschaft!

Die Kundgebung in Sofia wurde zu einer mächtigen Demonstration der Freundschaft zweier Bruder-völker, Bruderparteien, unserer sozialistischen Staaten.



Das Unterwerk „Mitsja“ (unser Bild), das größte seiner Art in Volksbulgarien und auf der Balkan-Halbinsel allgemein, ist in Betrieb aufgenommen worden. Es wird Strom aufnehmen und verteilen, den unser Land durch die Stromleitungen UdSSR — Bulgarien liefert. Das Unterwerk ist mit technischer Mitwirkung der UdSSR gebaut worden.



BULGARIEN. Schon drei Jahre weht am Donaufufer bei der Stadt Koslodub die Fahne des nationalen Jugendbauverbands. Im exakt Rhythmus des Arbeitsaltags entsteht die Zukunft der bulgarischen Energie — das erste Atomkraftwerk. An der Errichtung des Atomkraftwerks Koslodub nehmen sowjetische Fachleute unmittelbaren Anteil. Sie haben die Entwürfe der Hauptbauteile erstellt, sie haben bei der Montage des Kraftwerks. Einen großen Teil der Ausrüstungen hat ebenfalls die Sowjetunion geliefert. UNSER Bild: Sowjetische und bulgarische Fachleute bei der Montage der ersten Turbine. Fotos: BTA—TASS



UNSER BILD: Die Kombinierührerin Tamara Firus, Trägerin des Ordens „Ehrenzeichen“, beteiligt sich bereits das 5. Jahr an der Erntekampagne.

DIE Frau saß am Tisch mit gesenktem Kopf. Sie war in gedrückter Stimmung, und Gedanken durch den Sinn: „Sollte sie vielleicht umsetzen? — Aber wozu? — Wohl um wieder zurückzukommen? Was wird sie damit erzielen? — Sie müßte höhere Milchträge von ihren Kühen erreichen. — Dann darf sie keine Zeit verlieren! — Es ist recht so!“

Solch ein Zwiegespräch mit sich selbst kann nur ein Mensch führen, der seinen Beruf über alles liebt und nun eine Schlappe erlitten hat. So erging es der Heldin der sozialistischen Arbeit Katharina Dekker. Sie war im Laufe mehrerer Jahre führende Melkerin im Gebiet Kustanai. Während viele Kolleginnen um die 3000-Kilo-Milchleistung rangen, milk Katharina von ebensolchen Kühen der roten Steppenrasse 3600 Kilo.

Für solche außerordentlichen Leistungen, die von der Meiste der leinsten Einzelheiten des Berufs und vom Fleiß der Melkerin zeugen, wurde Katharina Dekker 1965 mit der höchsten Auszeichnung der Heimat — mit dem Roten Stern des höchsten sozialistischen Arbeit und dem Leninorden — gewürdigt.

Und im September des laufenden Jahres ist sie nicht einmal in der Kustanai Versuchsstation führend. Wohl ist sie mit unter den 4 Melkerinnen, zu deren Ehren auf der Farm die Fahne des Arbeitsruhms hochging. Und dennoch ist sie keine Spitzenreiterin mehr.

Katharina freut sich über ihre ehemalige Schülerin Pauline Kaiser, die jetzt höhere Milchträge von ihren Kühen erzielt als sie. Im Vergleich zu 1966 sind auch ihre Leistungen gewachsen. Und dennoch ist das Wachstumstempo niedrig. Gerade deswegen kränkt

Sie steht zu ihrem Wort



es sie auch, denn es stellt sich heraus, daß sie hinter der Zeit zurückbleibt.

Daß Katharinas Freundinnen ihr den Rang ablaufen, hat seinen Grund. Die Kühe ihrer Gruppe waren ausgemustert worden, alle bis auf eine, und sie bekam eine neue Gruppe.

Diese Tatsache wäre vielleicht für jemanden eine Rechtfertigung, nur nicht für Katharina Dekker. Daher auch jenes verzweifelte Zwiegespräch mit sich selbst über die Umstellung.

Das Schicksal der Frau reststelt sich so, daß sie mit 16 Jahren eine rein männliche Arbeit ausübte — sie war Pferdewärterin im örtlichen Gestüt, wo ihre Familie wohnte. Sie pflegte die Pferde, führte sie zum Spazierritt. Die Hygienekommission wertete ihre Hygienemaßnahmen als die besten im Gestüt.

Ihre wahre Berufung fand Katharina Dekker 1947, als man in das Gestüt Kühe hinbrachte. Nach einigen Jahren gab man ihr bereits eine junge Melkerin in die Lehre. Ihre erste Schülerin war Gasia Shangabulowa. Katharina Dekker vermochte es, ihre Erfahrungen der Schülerin zu übermitteln. Heute ist Gasia Shangabulowa selbst eine angesehene Melkerin. Sie ist Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, war Delegierte zum XXIV. Parteitag. Ihre zweite Schülerin war Nina Awdejewa. Die begabte Schülerin geht heute ihrer Lehrerin voran.

Solche Leistungen ihrer Schülerinnen erwecken Katharinas Herz und werden von ihr als eigener Sieg empfunden, obwohl sie hinter ihren Kolleginnen keinesfalls zurückbleiben möchte. Ist doch die

Halbe der Melkerinnen ihre ehemaligen Schülerinnen.

Das Leben des Menschen besteht aber nicht allein aus der Summe der Kennziffern. Außer den Produktionsleistungen charakterisiert den Menschen vielmehr sein moralisches Äußere. Eins ist mit dem anderen gewöhnlich eng verbunden.

In diesem Zusammenhang möchte man an den Fall Valentina Dimitriuk erinnern. Als sie zur Kustanaier Gebietsversuchsstation kam, freuten sich die Melkerinnen aufrichtig über die Neue, denn anfangs verrichtete sie ihre Arbeit tadellos. Es dauerte aber nicht lange, Valentina verspätete sich immer öfter zur Arbeit und manchmal noch sie nach Alkohol. Die Bemerkungen ihrer Kolleginnen wies sie grob zurück. Erst nachdem Katharina Dekker als Gewerkschaftsfunktionärin die Gruppenleiterin versammelte und Valentina zu einem ersten prinzipiellen Gespräch aufrief, änderte sich die Letztere zum Besseren. Katharina mußte auch bei ihrer Schülerin Euphorie durchzuführen. In den 26 Jahren der Arbeit als Melkerin hat es Katharina Dekker verstanden, die anderen durch ihren Eifer anzufeuern.

Jetzt hat sie vor, bis Ende dieses Jahres ihre Kolleginnen aus der Farm einzuholen. Und wenn sie sich das Ziel gesetzt hat, so wird sie auch zu ihrem Wort stehen.

J. BITTNER
Gebiet Kustanai
Foto: W. Berger

Den Menschen zuliebe

Gleich am anderen Tag, nachdem man ihr das Geleit in den Ruhestand gegeben hatte, fragte sie: „Sich? Was weiter? Die Hände in den Schoß legen? Nein, so bin ich es nicht gewöhnt, das liegt nicht in meiner Art.“

Und Rosa Karlin verstand es, sich gesellschaftlich nützlich zu machen. Sie wurde Ordnungshüterin in einem Treppenhause des Wohnhauses 31 in der Popow-Strasse.

Recht bald hatte Frau Rosa alle Bewohner des Hauses in Schwung gebracht. Von den Treppenhausewänden schwand allerlei eingeringelten durchstochene Herzen, Liebesformeln („Mascha+Pascha = Liebe) und sonstige unanständige Kritzeleien. Die Wände wurden frisch geschlichtet, im Treppenhause sogar Zierblumen aufgestellt. Rosa Adolowna übernahm auch die Sorge um die Aufrechterhaltung der geschaffenen Ordnung.

„Wozu brauchst du das? Du bekommst deine Rente, wir verdienen nicht schlecht!“, sagten ihre Kinder unzufrieden.

„Ich mach's nicht des Geldes wegen. Ich mach's den Menschen zuliebe!“, antwortete Rosa.

Tante Rosa — so wird sie von allen genannt, die sie kennen — war in ihrem ganzen Arbeitsfeld recht tüchtig. Während des Krieges half sie Schützengräben ausheben, danach arbeitete sie lange Jahre im Kollektiv von „Luzialektromontazh“ in Krasnojarsk. Auch hier war sie eine geachtete Frau. Und jetzt, da sie schon mehrere Jahre im verdienten Ruhestand ist, versäumen die früheren Arbeitskollegen es nicht, ihre Tante Rosa an Festtagen zu begrüßen und ihr mit einem kleinen Geschenk Freude zu bereiten.

N. DELWA
Gebiet Swerdlowsk

Das Lied Angelas

(Aus dem Märchenfilm „Der Hirschköpfig“)

Text: W. KOROSTYLIJOW
Musik: M. TARIWERDIJEW

Vor fünfzehn Jahren zog hinaus mein Ritter lobesam,
doch ich verzauberte den Blick ihm; als er Abschied nahm,
Und wenn er über Berg und Tal jetzt reitet kreuz und quer,
so sieht er in den Schönen all nur mich allein stehen.

Es streut die Zeit vom Turm den Ton: „Din-don, din-don, din-don...“

O weh, die Jahre fliegen hin nicht in der Welt allein,
Ich wart, doch ein Gedanke läßt mich oft bekümmert sein:
Kehrt er aus fernem Ländern heim und kommt zu Hause an,
und sieht mich selbst, und sieht mich selbst erkennt er mich denn dann?

Es streut die Zeit vom Turm den Ton: „Din-don, din-don, din-don...“

Deutsch von Natalie SINNER

Försterin Steinbach. Sie beobachtete aufmerksam, wie die Kleinen jäfeten, achtete sorgsam darauf, daß kein Stämmchen in der Erde mit der Hacke beschädigt und daß kein Unkraut zurück bleibt. Manchmal mußte dieser oder jener Arbeiter etwas haltmachen und Antonia sprach mit ihm eindringlich, doch in ruhigem sachlichen Ton. Und wieder schritt sie den Streifen entlang.

Wir kamen näher. Ich grüßte und fragte: „Keine leichte Arbeit, nicht wahr, Tonja?“

„Die Arbeit darf nicht zu leicht sein.“

Antonia hätte einen Ingenieurposten in einer guten Waldwirtschaft bekleiden dürfen. Dort wäre der Verdienst vielleicht sogar größer gewesen. Doch sie wollte selbst einen Wald pflanzen und züchten, von Anfang beginnen, obwohl das freilich schwieriger ist.

„Hier ist mir alles ans Herz gewachsen, ich kenne fast jedes Bäumchen.“

Wir gingen durch die Schonung — die erste Pflanzung der jungen Försterin, das Ergebnis des ersten Jahres ihrer Arbeit. Die Pappeln waren etwa 4 Meter hoch. Auch die Birken überragten ihre Herrin um das Doppelte. Leise raschelte das Birkenlaub, als wolle es für ihre Fürsorge danken. Dafür, daß man in diesem Steppenland mit dem rauhen Klima dennoch den Wald ins Leben rief, daß man unermüdet bei Wind und Wetter sich um die jungen Bäumchen sorgte, ebenso wie sie um ihren kleinen Jungen und ihren Mann besorgt ist.

Antonia bückte sich plötzlich und betrachtete aufmerksam den Boden. Sie wandte mir ihr freudstrahlendes Gesicht zu und rief: „Schauen Sie nur Waldameisen! Möglich, daß einige dieser Ameisen durch einen Zufall zusammen mit den Setzlingen hierher gebracht wurden. Und nun haben sie sich vermehrt und eine gesunde Familie gegründet. Sie wissen, meine Lieben, daß hier der Wald rauschen wird.“

Sehen Sie, was für ein prächtiges „Ameisenhaus“ sie sich schon errichtet haben!“

Die Försterin holte ein Notizbuch aus der Tasche und notierte etwas. „Ich will dem Waldwächter den Auftrag geben diesen Platz zu beobachten. Wir wollen aus dieser Familie Dutzende Ameisenkolonien anlegen, dann werden die Bäume durch keine Schädlinge gefährdet.“

A. KOWALEWSKI,
Abteilungsleiter im Kasachischen Forschungsinstitut für Forstwirtschaft
Kustanai — Schtschutschinsk

Waldesrauschen

andere Gegend. In die Steppe. Das kleine Mädchen empfand Helmhack nach ihren schneeweißen Freundinnen — den Birken, nach der Hüsternden Quelle, dem Waldesrauschen. Obwohl kindliche Heimweh schnell verschwindet, wie der Tau auf den Blumen und die Gräsern heizen sommerlich, so blieb doch die Erinnerung an ihre märchenhafte Welt und deren Freuden bei Tonja die Schulle beendete. Freilich nahm jetzt ihre Liebe zum Wald eine praktische Gestalt an. Eben deshalb wahrscheinlich wählte ihren Beruf sie ohne Schwanken. Sie wollte ihren eigenen Wald züchten. Er sollte so schön wie der Wald ihrer Kindheit sein. Nein, sogar noch schöner!

Und nun war sie Studentin des Technikums für Forstwirtschaft in Borowjok. Hier, am Rande der Stadt Schtschutschinsk, inmitten des schönen Kielerwaldes, begann ihr Weg zur Verwirklichung des lichten Kinderwunsches.

Sie studierte fleißig. Doch sonderte sich das Mädchen von der fröhlichen und lauten Schar ihrer Studiengenosinnen ab. Die lebensfrohe und manchmal ausgelassen waren. Sie liefen oft zusammen an den Schtschutschin-See, zumal er ganz nahe war. In fünf-sieben Minuten erreichte man den Strand. Tonja liebte es, zuzuhören, wie der Wind geheimnisvoll, und auf eine ganz besondere Art in den dunkelgrünen Wipfeln der hohen Kiefern rauscht und singt und irgend wie anders im Birkenlaub säuselt. Wie die alten Bäume zornig brümen und vor Anstrengung schlöhnen, denn sie wollen den bösen kalten Sturmwind, der vom See weht, nicht bis zu den jungen Bäumchen lassen. Diese Pflanzung war ihr Sorgenkind, denn die Studien-

ten hatten sie selbst angelegt. Von Jahr zu Jahr jüfelter der Wald dem Mädchen seine Geheimnisse. Und das Gefühl der Bewunderung der Wechselbeziehungen in der Natur wuchs, ihre Kenntnisse über die Lebensgesetze des „grünen Freundes“ wurden gründlicher.

Der Abschied vom Technikum war gekommen. Mit dem Diplom in der Tasche fuhr die neunzehnjährige Försterin nach Kustanai. Dort präziserte man: Sie soll mit sich fort. Viele Felder waren verheert. Die Winderosion verwandelte sie in eine öde Ebene, auf der weder Gras, noch Getreide wachsen kann.

Der Sturm hatte die jungen Baumpflanzungen auch nicht verschont. Der kleinste Bodenriß um das Stämmchen war zum gähnenden Loch geworden, manche Setzlinge hatte der Wind mit der Wurzel herausgerissen.

An diesen schweren Tagen erinnerte sich Tonja an den alten Förster, bei dem sie ihr Praktikum gemacht hatte.

Manchmal schien ihr seine Sorgfalt zu pedantisch, wenn er jeden gepflanzten Setzling selbst noch einmal überprüfte. So manches Bäumchen mußten die Arbeiter dann umpflanzen. Die junge Försterin hatte sich zu früh gefreut, als man sie für die Erfüllung des Plans lobte. Sie hatte mit der Maschine selbst gearbeitet. Doch hätte sie auf die Qualität der geleisteten Arbeit wohl mehr achten sollen.

Der warme Frühlingsregen wusch die Wunden des Bodens ab. Die Knospen an den übriggebliebenen Bäumchen platzen, und die ersten grünen Blättchen kamen zum Vorschein. Doch bald drohte ein neues Unheil: das Unkraut. Die Technik war nicht allmächtig, und die Försterin Steinbach ging tief ins Schwitzen. Dann kamen die Schülervorgänger, mit Hacken bewaffnet, auf Feld.

„Es war an einem heißen Augusttag, als I. W. Tupolow, der Direktor der Forst- und Meliorationsstation von Kamsyschnoje, und ich in das Revier der jungen Försterin kamen. Wir hatten mehr als 100 Kilometer auf den Feldwegen durch die endlosen Weizenfelder zurückgelegt. Einige Tage zuvor prüften wir die Einwirkung der Schutzwaldbreite auf den Ernteertrag im Forstrevier, das Antonia Steinbach pflegt. Auf den von Grünanlagen geschützten Feldern der Ertrag höher, als in der offenen Steppe. Der Wald dankt dem Menschen für seine Mühe.“

Wir trafen uns im Schutzwald. Die Sonne glänzte und leichtfüßig wie die ehemalige Studentin, aber etwas ernster — so war jetzt die

Die Mode und das Alter

Vor fünfzehn Jahren zog hinaus mein Ritter lo- be- sam, doch ich ver- zau- bert' le- te den Blick ihm, als er Abs- chied nahm. Und wenn er über Berg und Tal jetzt reit, tel kreuz und quer, so sieht er in den Schö- nen all nur mich al- lein ste- hen. Es streut die Zeit vom Turm den Ton: Din-don, din-don, din-don...

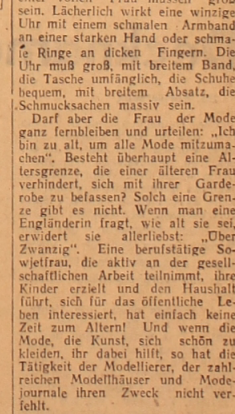
Die Mode wird in erster Linie für Junge und Schlanke geschaffen. Ihnen widmet man die kühnsten Ideen, voller Schwung und Phantasie. Waren doch auch die Modestilger der Mode der jüngeren Generationen anfangs nur für Junge geschaffen. Heute empfehlen die Modeschöpfer eine weite Silhouette mit Kimono-Armeln und taillierten Kurze weite Jacken — wiederum für Junge. Manche Silhouette ist verzogen. Denn nach Erscheinung neuer Moderrichtungen stellt es sich sehr bald heraus, daß vieles auch für eine mollige Figur und für das reifere Alter paßt. Alte Übermaßigkeiten treten mit der Zeit zurück, werden vergessen. Dabei setzt sich das durch, was man gewöhnlich Klassik in der Mode nennt. Das Schöne, Praktische und Elegante.

Mit Begeisterung nahm man die lange Weste auf, die eine plumpige Taille und breite Hüften vorzüglich verbergte. Auch eine leicht taillierte und trapezförmige Weste ist gerade das, was die mollige Frau braucht. Tailenkurze Jacken, die jetzt Mode sind, passen für sie nicht, da sie die volle Figur optisch zergliedern.

Wie steht es mit den Hosenanzügen? Man möchte folgendes empfehlen: entscheidend ist da die Figur und nicht das Alter. Wenn man die Hose mit einer überhängenden Bluse, mit einer langen Jacke oder Weste trägt, so lassen sie die Figur sogar schlanker erscheinen. Mit neuen Modelfarben und -stoffen sollte man vorsichtiger umgehen. Es empfiehlt sich nicht, solche als angemessene, weichen Pastellfarben abzulehnen, wenn auf einmal buntemusterte Stoffe Mode werden. Letztere „vergröbern“ die Figur, das ist allbekannt. Modisch ist heute feines Muster — gestreifte, getupfte, feingebümmte und Karostoffe.

Die Zusätze und Schmucksachen einer vollen Frau müssen groß sein. Lächerlich wirkt eine winzige Uhr mit einem schmalen Armband an einer starken Hand oder schmale Ringe an dicken Fingern. Die Uhr muß groß, mit breitem Band, die Tasche umfangreich, die Schuhe bequem, mit breitem Absatz, die Schmucksachen massig sein.

Darf aber die Frau der Mode ganz frembleiben und urteilen: „Ich bin zu alt, um alle Mode mitzumachen“. Besteht überhaupt eine Altersgrenze, die einer älteren Frau verhindert, sich mit ihrer Garderobe zu befassen? Solch eine Grenze gibt es nicht. Wenn man eine Engländerin fragt, wie alt sie sei, erwidert sie allerliebst: „Über Zwanzig.“ Eine berufstätige Sozialistin, die aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit teilnimmt, ihre Kinder erzieht und den Haushalt führt, sich für das öffentliche Leben interessiert, hat einfach keine Zeit zum Alter. Und wenn die Mode, die Kunst, sich schön zu kleiden, ihr dabei hilft, so hat die Tätigkeit der Modellierer, der zahlreichen Modellhäuser und Modereichen ihren Zweck nicht verfehlt.



K. KIETS,
Chefredakteur des Journals „Silhouette“
(Aus: „Sowjetskaja Kultura“)

Nach der Absolvierung der Taldy-Kurganer Medizinischen Fachschule erwarb Lydia Berger den Beruf einer Zahnärztin und ist nun 3 Jahre im Gebietskrankenhaus von Alma-Ata tätig. Davon, wie die Ärztin arbeitet, zeugen Dutzende Dankbriefe, die sie von ihren Patienten erhält.

Foto: W. Warendorf



Die fortschrittlichen Friedenskräfte verurteilen entschieden die Handlungen der Reaktion, die einen Militärputsch gegen die legitime Regierung der Volkskammer Chiles provoziert hat, und bringen ihre brüderliche Solidarität mit dem chilenischen Volk zum Ausdruck.

UNSER BILD: Demonstration der Solidarität mit dem Volk Chiles in Rom. Bildfunk: UPI-TASS



Maßregeln gegen Arbeiter

TOKIO. Die Verwaltung der staatlichen Eisenbahnen Japans hat neue Maßregeln gegen Arbeiter und Angestellten bekanntgegeben. Wegen Teilnahme an den Streiks im Frühjahr wurden 400 Gewerkschaftsfunktionäre entlassen oder auf unterschiedliche Fristen ausgesperrt. Tausenden Werktätigen wurden die Löhne gekürzt. Insgesamt wurden rund 130.000 Werktätige gemäßregelt. Die Eisenbahner antworteten auf die Repressalien mit einem dreitägigen Kampfl im Rahmen des Gesetzes. Trotz des für sie bestehenden Streikverbots beschlossen sie für Ende September eine 12stündige Arbeitsniederlegung gegen die Massenrepressalien, für Streikrecht und gegen die kapitalistische Rationalisierung. Die Aktionen der Eisenbahner sind Beginn des Herbstkampfes der japanischen Werktätigen zur Verteidigung ihrer Grundrechte und für höhere Löhne.

PARIS. Kämpfe außerordentlicher Heftigkeit werden weiterhin am Kampongcham, der 80 Kilometer nördlich von Phnom-Pehn gelegenen drittgrößten Stadt Kambodschas, gemeldet. Agentenverbänden zufolge stürmten Verbände der Befreiungskräfte den Flugplatz. Die Patrioten kontrollieren die Straße zwischen Flugplatz und Stadt und schlagen die Angriffe der Phnom-Pehner Truppen zurück. Sie nahmen ferner Stellungen des Gegners in der Nähe des Universitätsviertels unter Beschuß.

Kampongcham weiter heftig umkämpft

Auch die Kämpfe an der Straße von Phnom-Pehn nach Saigon ließen nicht nach. Einige Tage zuvor haben die Patrioten diesen für das Regime strategisch wichtigen Nachschubweg an einer weiteren Stelle — 15 Kilometer südlich der kambodschanischen Hauptstadt — abgeschnitten und alle gegnerischen Versuche abgewehrt, die Straße freizukämpfen.

An einem anderen wichtigen Kampfschnitt — bei Vihearsua, 20 Kilometer nördlich von Phnom-Pehn — nahmen die Patrioten die in dem Ort eingeschlossene Garnison unter Artilleriebeschuß.

Teuerungswelle in den USA

WASHINGTON. Bei 56 Prozent der Amerikaner steigt heute weniger Fleisch auf dem Tisch als vor einem Jahr, bei 39 Prozent ist der Verbrauch etwa derselbe geblieben und nur drei Prozent essen mehr Fleisch als vor einem Jahr. Das geht aus einer Harris-Umfrage hervor, die in der „Washington Post“ veröffentlicht wurde. Die Angaben lassen erkennen, wie die galoppierende Inflation in den USA den Lebensstandard der Werktätigen untergräbt. Ebenfalls davon spricht ein kürzlich veröffentlichter Bericht des USA-Arbeitsministeriums, dem

zufolge im August eine in der Geschichte der USA niedergewesene Erhöhung der Großhandelspreise für Agrarprodukte festgestellt wurde. Allein in diesem einen Monat stiegen die Preise für diese Erzeugnisse um 23,1 Prozent und damit auf 213,3 Prozent gegenüber 1967. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Erhöhung der Großhandelspreise unwirglicherweise eine weitere Preissteigerung der Lebensmittel nach sich ziehen wird, die nach Angaben der Zeitschrift „Fortune“

in diesem Jahr ohnehin bereits um 12 Prozent teurer wurden. Bei der Analyse der Ursachen für die neue Inflation, die nach mancher Meinung „die höchste in diesem Jahrhundert“ ist, stellt die USA-Pressen fest, nicht die kleinste Rolle dabei habe die vierte Phase des sogenannten Regierungsprogramms zur wirtschaftlichen Stabilisierung gespielt. Diese Phase sieht die Aufhebung des Preisstopps bei gleichzeitiger Beibehaltung der strengen Kontrolle über die Löhne vor.

Anachronismen im Äther

TASS-Kommentar

Berichten zufolge werden einige Abteilungen der berichtigten Sender „Radio Liberty“ und „Radio Free Europe“ in München in engerer Vorrolle verlegt, wo sich amerikanische Militärfunktionen befinden. Die westeuropäische Presse spricht von Plänen, beide Sender unter einem neuen Namen zu vereinen. In der Presse hieß es gerüchelt, die USA hätten die Absicht, zur Finanzierung dieser Sender (oder ihrer Nachfolgeeinrichtung) die NATO-Verbündeten heranzuziehen. Kurz die Bosse der subversiven antioberistischen und antisozialistischen Propaganda versprühen offenbar Reformrind. Es ist nicht groß nötig, nach den Ursachen zu suchen: sie liegen auf der Hand.

Diese Sender wurden von den Wogen der antioberistischen Hysterie im Westen geboren, ihr Stab aus Emigrantenschaum rekrutiert. Sie wurden vor allem von den Kräften finanziert, die darauf aus waren, die internationale Spannung zu verschärfen und das Weltgerüst zu forcieren. Und die Sender sind auch heute noch die alten. Erst vor kurzem haben kalte Krieger in den USA im Senat den Beschluß durchgebracht, die jährlichen Bewilligungen für die Sender von 38 Millionen auf 50 Millionen Dollar zu erhöhen. Im dürftigen Propagandaarsenal der Münchner Hetszender werden abgenutzte Parolen strapaziert, die ein Vierteljahrhundert alt sind. Auch heute vergiften sie den Äther mit verleumdenden Angriffen auf die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder und lügen von sowjetischer Bedrohung. Nicht umsonst sind sie „Dinosaurier des kalten Krieges“ getauft worden: es fällt schwer in unserer Zeit, sich eine Haltung vorzustellen, die der neuen internationalen Realität — der Normalisierung der internationalen Beziehungen und der allmählichen Erweiterung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde.

Das amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“ stellte vor kurzem fest: „Die Tätigkeit dieser Sender ist in der Epoche der Entwicklung einer Ost-West-Zusammenarbeit ein Anachronismus.“ „Liberty“ und „Free Europe“ gehörten auf den Friedhof des kalten Krieges, betonte in der „Washington Post“ der Vorsitzende des außenpolitischen USA-Senatsausschusses, William Fulbright. Für die Besichtigung der Hetszender treffen nachdrücklich Vertreter der breitesten Kreise der internationalen Öffentlichkeit auf. Diejenigen, die die Anachronismen im Äther konservieren wollen, beschränken sich nicht nur auf Dollarspritzen. Deshalb ist die Verlagerung der Sender hinter die Zäune amerikanischer Kasernen — und damit etwas mehr aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit — verknüpft mit Plänen zur Ausschwekung ihres sonst langem fleckigen Aushängeschildes sowie mit dem Streben, den Divertissementsdem das Aussehen eines „Sprachrohrs“ für die internationale Meinung“ zu geben. Doch wenn kann all das irreführenden Anachronismen sind Anachronismen. Sie haben weder Gegenwart noch Zukunft.

Dänischer Protesttag gegen EWG

KOPENHAGEN. Der 2. Oktober wird in Dänemark ein Protesttag gegen den „Gemeinsamen Markt“ sein. An diesem Tage führt sich das Referendum über den EWG-Beitritt des Landes. Den Beschluß über diese Protestveranstaltung ist von der dänischen Volksbewegung gegen den EWG-Anschluß gefaßt worden. Das nach dem Referendum folgende Jahr habe erwiesen, wie verhängnisvoll dieser Schritt für

Dänemark war, erklärte Frau Bodil Emmanuel, Mitglied des Exekutivkomitees der Volksbewegung, in einem Interview für die Zeitung „Land og Folk“. Frau Emmanuel betont, der EWG-Beitritt Dänemarks habe zu einer beispiellosen Preissteigerung und Lebensmittellieferung und die Gewerkschaftsrechte in Gefahr gebracht, wovon die jüngste Preissteigerung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde.

Dänemark war, erklärte Frau Bodil Emmanuel, Mitglied des Exekutivkomitees der Volksbewegung, in einem Interview für die Zeitung „Land og Folk“. Frau Emmanuel betont, der EWG-Beitritt Dänemarks habe zu einer beispiellosen Preissteigerung und Lebensmittellieferung und die Gewerkschaftsrechte in Gefahr gebracht, wovon die jüngste Preissteigerung der beiderseitig vorteilhaften internationalen Ost-West-Zusammenarbeit noch weniger entsprechen würde.

Buntes Allerlei

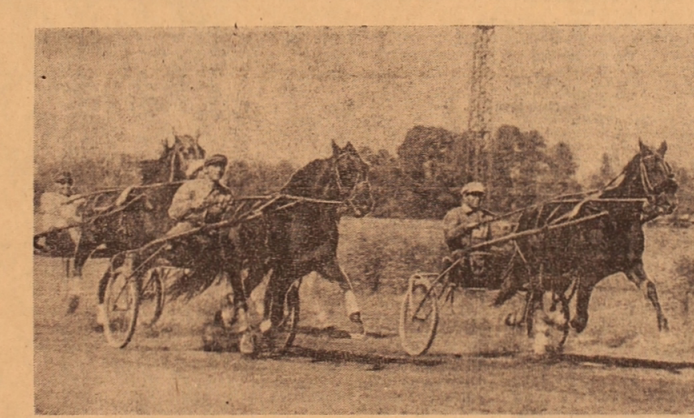
● Schon lange war ein Jäger aus der Nähe von Luzern (Schweiz) einem Fuchs auf der Spur. Endlich entdeckte er den Hühnerdieb auf dem Grundstück seines Nachbarn und streckte ihn mit einem wohlgezielten Schuß nieder. Doch Meister Reineke verlor keinen Tropfen Blut. Der Nachbar hatte ihn gerade vom Pfortort geholt.

● Aufgeregt rief ein Mann bei einem Pariser Polizeirevier an: Man hätte ihm aus seinem Auto das Steuer, Gas-, Brems- und Kupplungspedal und das Armaturenbrett gestohlen. Während die Beamten noch kopfschüttelnd den Fall notierten, schrie das Telefon erneut, und der Mann sagte: „Es war ein Irrtum! Ich hatte mich versehentlich auf den Rücksitz gesetzt.“

nicht gesagt, ob ich die Fahrprüfung bestanden habe.“ ● Ein Ehepaar aus Medan (Indonesien) erfuhr aus der Zeitung, daß es im ersten Rang beim Pferdeto gewonnen hatte. Aus Freude darüber steckten die beiden ihr altes Haus an, um mit dem Gewinn ein neues zu bauen. Allerdings lag der Totozettel im Wohnzimmerkrank. ● Strenge Sitten führte die Polizei von Estriilo (Brasilien) ein, um die öffentlichen Straßen und Plätze sauberzuhalten. Jüngst erndete sie an, daß alle Zug- und Lasttiere Hosen tragen müssen, damit sie unterwegs nichts verlieren. (NZ)

Unlängst wurde auf der Republikanerbahn von Alma-Ata die Meisterschaft in Pjerdosport ausgetragen. In diesen Wettkämpfen stellte der Jockey Viktor Beigel aus dem Sowchos „Samarski“, Gebiet Zelinograd, einen neuen Republikrekord auf. Mit seiner Stute „Grjaduschtschaja“ legte er die 1600-m-Strecke in 2 Min. 10 Sek. zurück.

UNSER BILD: Peter Beigel erreicht als erster das Finish. Foto: R. Bartuli



Tolstoi-Konferenz eröffnet

MOSKAU. (TASS) Eine wissenschaftliche Konferenz unter dem Motto „Leo Tolstoi — großer Vorkämpfer des Friedens“ ist im Moskauer Tolstoi-Museum eröffnet worden. Die Konferenz findet aus Anlaß des 145. Geburtstages des großen Dichters statt und ist dem bevorstehenden Weltkongress der Friedenskräfte gewidmet. Anläßlich der Konferenz werden Bücher, Manuskripte, Dokumente und Fotografien Tolstois ausgestellt, dessen ganzes Schaffen von der Idee der Einigung aller Menschen und des Kampfes

gegen den Krieg durchdrungen war. Die Ausstellung zeigt unter anderem die Manuskripte des Berichts von Tolstoi an den Stockholmer Friedenskongress von 1909 und des Artikels „Besinn euch!“. Ferner sind mehrere Briefe zu sehen, die der Schriftsteller von Friedensanhängern aus verschiedenen Ländern erhielt. Am ersten Tag der Konferenz wurden unter anderem die Vorträge „Frieden als künstlerisches Problem in den Romanen Tolstois“ u. a. gehalten.

Kal-sheks traf, enge Beziehungen zu Rameau-Zweig unterhielt und Kontakte zu anderen, unbekannteren Personen hatte. Ohne Zweifel verließen die Fäden von Below zur Gestapo. Deshalb ordnete ich unverzüglich an, alle Verbindungen zu „Marius“ abzubauen.

Noch ein wichtiges Moment muß ich betonen. Bisher mochten die Deutschen gedacht haben, wir wüßten nichts und ahnten höchstens etwas von ihrer „Schweizer“ Aktion und so waren sie auch, und deshalb hatten sie ihre Agenten geschickt wie Katzen in unsere Nähe geschlichen, um uns nicht vorzeitig zu alarmieren. Nachdem sie sich aber überzeugt hatten, daß der Zentrale und uns so manches bekannt war, sah sich die deutsche Abwehr zum schnellen Handeln gezwungen. Sie klammerten sich nicht sonderlich um die Regeln der Tarnung, denn sie fürchtete, wir könnten uns in die Illegalität zurückziehen, strenger konspirieren und uns womöglich sogar einzeln lassen, unsere Codes zu wechseln.

Auf Grund der Aussagen einiger verhaltener Angehöriger der französischen Gruppe besaß die Deutsche Abwehr ziemlich detaillierte Angaben über mich. Doch die meisten Decknamen, die in den abgehörten Funkprüchen vorkamen, blieben für den Gegner weiter ein Buch mit sieben Siegeln. Es gelang ihm nicht, die Decknamen mit konkreten Personen zu identifizieren.

Otto Pünter zum Beispiel stand schon seit dem Ende der dreißiger Jahre auf der schwarzen Liste der Gestapo, aber die Deutschen hatten keine Ahnung, daß er mit „Pakbo“ identisch war. Sie wußten auch nicht, daß sich hinter dem Decknamen „Sissy“ die von ihnen bereits entdeckte Esther verbarg. Das läßt sich sehr einfach beweisen: Sicherheitsdienst und Gestapo plagten sich damit ab, die Gruppe „Sissy“ — „Taylor“ — „Lucy“ (Deckname für Rudolf Rössler) aufzuspiüren, die den direkten Kontakt zu „Werther“, „Olga“, „Teddy“ und anderen in Berlin unterhielten, von denen sie aus entzifferten Funkprüchen wußten. Wenn die Deutschen die Identität zwischen „Sissy“ und Esther Büssendörfer herausgefunden hätten, dann hätten sie natürlich leicht ihre Begegnungen mit „Taylor“ beobachten und schließlich klarstellen können, wer „Lucy“ war, ich brauche wohl nicht zu erklären, welche Folgen entstanden wären.

Wir hielten die verdächtigen Personen, die uns umgaben, sorgfältig unter Beobachtung. Doch wir konnten nicht wissen, daß viele Leute eingesetzt waren (wie die verschiedenen Archivunterlagen bezeugen), um der Gestapo und dem Sicherheitsdienst auf unsere Spur zu helfen. Etwa bis zum Sommer 1943 besaß sie ein umfangreiches Material, daß ihnen ihre Agenten zusammengetragen hatten. Auch

Hans Peters, der Geliebte unserer Funkerin „Rosa“, hielt seine eigene Liste der Gestapo. Das Berner Büro F (Dienststelle der deutschen Abwehr in der Schweiz) verglich und analysierte die Angaben der Informanten, die alle Verdächtigen beobachteten und die ihrer Ansicht nach der sowjetischen Kundschaftergruppe in der Schweiz angehören könnten.

Die Deutschen hielten mich für den Leiter, und „Pakbo“ sahen sie als meinen Stellvertreter an. Von ihm wußten sie viel, aber sie glaubten, daß er sich in erster Linie um die Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten der Gruppe kümmerte. In Wirklichkeit leitete ja Pünter Kundschafterarbeit. Was Rudolf Rösslers Person anbetraf, so herrschte in den Köpfen der Experten der Abwehr größtes Durcheinander. Die Berichte der Geheimagenten, von denen es in der Schweiz nur so wimmelte, widersprachen einander. Für die Art und Weise, wie die strategischen Informationen aus dem deutschen Generalstab und dem Oberkommando der Wehrmacht zu Rössler gelangten, hatten die Beamten im Büro F nur eine einzige Hypothese. Die Informationen würden nicht über Funk, sondern durch einen Boten, der wahrscheinlich einen diplomatischen Status verfügte, in die Schweiz befördert.

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

- Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 0,78 Rubel
- Handbuch des deutschen Volkstanzes 2,95 Rubel
- Textbuch, Bildband, Nolenband
- E. Hartenstein. Ein goldenes Pferd für Ywan. 0,92 Rubel
- Historischer Roman 0,62 Rubel
- Sora Sagorska. Der Junge und der Hahndieb, München 0,75 Rubel
- Die Kinder und Hausmären der Brüder Grimm 1,68 Rubel
- Das Jahr des Sports. Sportverlag Berlin
- Pflanzen und Tiere. Ein Naturführer mit 1500 farbigen Illustrationen auf 205 Tafeln 2,46 Rubel
- Anna Seghers. Das Vertrauen. Roman 0,87 Rubel
- H. Nachbar. Die Hochzeit von Länneken. Roman 0,72 Rubel
- W. Steinberg. Einzig der Gladiatoren. Roman 1,20 Rubel
- W. Steinberg. Wasser aus trockenem Brunnen. Roman 1,25 Rubel
- H. Dathe. Erlebnisse mit Zootieren 1,14 Rubel
- Sterne der Helden. Reportagensammlung 0,19 Rubel
- Ein Helden in mir lebt. Gedichte sowjetischer Autoren 0,73 Rubel
- Lia Frank. Improvisationen. Gedichte und Erzählungen 0,09 Rubel
- S. Osterreicher. Wo fängt denn unsere Heimat an? 0,61 Rubel
- Ausgewählte Nachdichtungen

Die Bücher kann man ohne Anzahlung in der Buchhandlung „Wobchod“, 473022 Zelinograd, Uliza Mira 30, bestellen.

Wir empfehlen:

Die Bilder des Zeugen Schattmann

Roman von Peter EDEL



Diese Bilder sind: Kinderjahre in einer versinkenden Welt, die Freundschaft zu der kleinen Esther, Erlebnisse mit dem Klassenkameraden Martin, der sein Feindeswort bricht, weil Frank Schattmann einen gelben Stern tragen muß. Bilder vom Leben des assimilierten jüdischen Bürgertums in Berlin der dreißiger Jahre, vom Widerstandskampf deutscher Antifaschisten. Und dann Eindrücke einer anderen, aufsteigenden Welt, die erfindet, Liebesgeschichte von Frank und Esther Schattmann, das Gelöbnis von Auschwitz. Schließlich Bilder, die den Mann Schattmann mit seinem neuen Berlin, mit dem neuen Leben verbinden.

Frank Schattmann, als Zeuge im Glokbe-Prozess vorgeladen, überdenkt seine Aussage, er prüft sein Leben auf Bewährung und Versagen, hält Umschau unter den wenigen, die gleich ihm überlebt haben, hört die Stimmen der Gegner, die dort weiterleben, wo „Bewältigung der Vergangenheit!“

zu einer Maske geworden ist. Es ist ein spannender Roman über deutsche Vergangenheit und Gegenwart. Das Buch wurde im Verlag der Nation, Berlin, herausgegeben, hat 560 Seiten und kostet 1,18 Rubel. Mit Bestellungen wende man sich an die Buchhandlung „Wobchod“ in Zelinograd.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag. Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 655414

TELEFONE Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84. Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-73-50, Leserbriefle — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72